

Das Fest der Himmelfahrt Christi

Epistel: Apostelgeschichte 1. 1 - 11

In der ersten Erzählung, o Theophilus, habe ich von allem gesprochen, was Jesus zu tun und zu lehren anfing bis auf den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, die er auserwählt hatte, durch den heiligen Geist Befehle gegeben: wachet er auch nach seinem Leiden als lebendig sich darstellte durch viele Beweise, indem er vierzig Tage hindurch ihnen erschien, und vom Reiche Gottes redete. Er sah auch mit ihnen, und befohl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr sprach er, aus meinem Munde gehört habt. Denn Johannes hat zwar mit Wasser getauft; ihr aber solltet mit dem heiligen Geiste getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen? Er aber sprach zu ihnen: Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat; aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an die Grenzen der Erde. Und als er dies gesagt hatte, ward er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihm ihren Blicken. Und als sie ihm nachschauten, wie er in den Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewänden, welche auch sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel.

Evangelium: Markus 16. 14 - 20

In jener Zeit erschien Jesus den Elfen (Aposteln), da sie zu Tische saßen: und er verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie denen nicht geglaubt hätten, welche ihn gesehen hatten, noch den er auferstanden war. Und er sprach zu ihnen: Gehet in die ganze Welt, und predigt allen Geschöpfen. Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden: wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Es werden aber denen, die da glauben, diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden: Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden. Und nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen, und sitzt zur Rechten Gottes. Sie aber gingen hin, und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Wunder.

Sechster Sonntag nach Ostern

Epistel: 1. Petrus 4. 7 - 11

Geliebteste! Seid klug und wachsam im Gebete. Vor allem aber liebet euch stets untereinander; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. Seid gaisfrei gegen einander ohne Murren. Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes. Wenn jemand lehrt, so lehre er nach Gottes Wort; wenn jemand ein Amt hat, so diene er wie aus Kraft, die Gott gibt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus unsern Herrn.

Evangelium: Joh. 15. 26 - 16. 4

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfang bei mir seid. Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen austreiben: ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird. Und das werden sie auch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.

Laienapostel



Es war einmal eine Zeit, da hielt man das Geben noch für seliger als das Nehmen. Das war in den ersten jungen Tagen der Kirche. Aber nicht bloß irdische Güter gab man für einander hin, sondern aus Dankbarkeit für die empfangene unverbürgte Gottesgabe, des wahren Glaubens in Christi Kirche fühlte sich jeder verpflichtet, nach besten Kräften mitzubehelfen, daß dieses Glaubenslicht Gemeingut der ganzen Menschheit werde. So wurde jeder Christ ein Missionär. Nicht, daß sie alle in ferne fremde Länder hinausgingen wie die zwölf Apostel und andere Wanderprediger. Das Heidentum und der Unglaube lagen ihnen so sozulegen vor der Tür. Vater und Mutter oder andere nähere Verwandte, die besten Freunde und Nachbarn wußten es meist noch nicht besser, als daß sie beteten vor Jupiters und seinem gefäulten phantastischen Götterhimmel. Und wenn sie das Christentum in etwa kannten, machten sie sich doch die allerersten Begriffe davon. Wie selbstverständlich dünkte es den Christen da, wenigstens im eigenen Umkreis dem Christentum Raum zu gewinnen. Es war ein richtiger Wettstreit dabei, denn sie erinnerten sich des Schriftwortes: **Wer eines andern Seele zettet, der bringt seine eigene in Sicherheit.**

Nach ein mächtiger Grund kam hinzu, daß alle Christen förmlich darauf brannten, das heilige Feuer in allen Herzen anzufachen. Sollte die junge Kirche denn immer eine Verfolgte bleiben, eine Skla-

venkirche, und sich nicht auch einmal frei in die Welt wagen dürfen wie der alte Babylon und Aberglaube des Heidentums mit seinen schönen Tempeln u. großen öffentlichen Anlagen? Zwar hatte der Heiland gesagt: **Wie sie mich verfolgen, so werden sie auch euch verfolgen;** aber er hatte doch auch hinzugefügt: **Vertrauet auf mich, ich habe die Welt schon überwunden!**

Sollte wirklich einmal die christliche Kirche den Platz des Heidentums einnehmen, dann mußte allerdings noch viel Klein- und Großarbeit geleistet werden. Diese Kleinarbeit bestanden vor allem darin, daß die Christen sich bemühten, zuerst durch ein ganz vorzügliches, sittenreines Leben und durch wahres Wohlsein und aufopfernde Nächstenliebe, dann durch mutiges, kluges Befolgen ihrer Umwelt das Christentum in immer neuen Herzen einzupflanzen. So sah sich nach drei Jahrhunderten blutiger Verfolgung das Heidentum ganz unterminiert, und das römische Weltreich wäre auch dann christlich geworden, wenn kein Kaiser Konstantin ihm im Jahre 313 die Freiheit verbrieft hätte.

Wie ganz anders sieht es mit dem Missionseifer der einzelnen Christen heute aus. Man hat sich längst daran gewöhnt, diese große Weltaufgabe des Christentums den Missionaren oder doch den Priestern und Bischöfen zu überlassen. Ich meine jetzt aber nicht jetzt die überseesische Heidenmission und auch nicht einmal zu allererst unsere heimliche große Diavolo, zwei Missionsgebiete, für die jeder Katholik ein Herz haben muß. Haben wir denn in unserer nächsten Umgebung kein Heidentum mehr? Wenn man sich allerdings unsere

Städte und Dörfer aus der Vogelperspektive betrachtet, sollte man es meinen, daß es lauter gutes Christentum sei. Dabei könnte man aber ganz gut eine Mauer um manche Stadt und manches Dorf ziehen und sagen: **Seht Sodom und Gomorrah!** Und wenn einer anderorts die echten wahren Christen, die es mit Leib und Seele sind, ausfindig machen wollte, da müßte er schon eine gute Laterne haben.

Ich wette, wenn viele von den jungen Leuten von da, wo es nun einmal Sitte ist, Sonntags in die Kirche zu gehen, in die große Welt fämen, wo man nicht mit Fingern auf sie zeigt, wenn sie an der Kirche vorbeigehen, so würden sie bald ihr bißchen Heidentum abgestreift haben. **Ramenchristen!** Ihre Zahl ist Legion! Vollends muß man das sagen, wenn man an das Wort des Herrn denkt: **Taran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.** Die christliche Nächstenliebe ist gewiß nicht ausgefallen; bei vielen edlen Menschen war sie nie so groß wie heute, nie so aufopferungsvoll. Unsere Epistler u. A. die Wehrberingung so vieler armen oder notleidenden Kinder, das stille ungelohene Wohl tun vieler einzelnen und noch so vieles andere redet laut die Sprache der christlichen Caritas. Aber wie viele andere gibt es, die nach dem schon vom hl. Jakobus gerügten Grund, **was der Kinder dieser Welt Leben:** Wenn dir kalt ist, so wärme dich doch, und wenn du Hunger hast, so esse; nur wollen sie selbst nichts tun, um der Not abzuhelfen. Man braucht dabei keineswegs gleich an die Wunderer und Schwärmer und unvorhersehbare Geschnapen des Großkapitals zu denken; viele kleine Geldmenschen sind noch schlimmer als die großen.

Überhaupt das Geld! Das verdirbt die besten Menschen wie es auch den Judas ins Verderben betete. Und denn das höchste Gebot Gottes und das siebente! **Daß die Kirche die auch noch nicht abgeschafft hat!** Nun, sie ist eben altmüdig und unmodern! Sondern nicht viele, ja sehr viele Christen praktizieren ganz so? Und nun sage einer, wir hätten kein Sündenlaster ringsum! Viel schlimmere Sünden sind diese Ramenchristen als die Ungeanteten in Afrika; denn ihre Götzen sind nicht Bilder, sondern Geld, Vergnügen und der Leib, vor denen eine Abkehr zur Nachfolge des freuztragenden Christus nicht eben leicht ist.

Und wenn wir wieder so viele Sünden in unserer eigenen Umgebung, vielleicht unter unsern nächsten Angehörigen und Freunden haben, was tun wir dann, um diese Sünden zu bekämpfen? Ist unser eigenes christliches Leben denn wirklich so wie bei den ersten Christen, daß es durch das gute Beispiel anziehend und nicht eher abstoßend oder im Schlechten und Unglauben bestärkend wirkt? Stein Zweifel, wenn wir Katholiken uns alle zusammenraffen und wirklich ein müßiggelüftiges Leben führen wollten, die halbe protestantische Welt käme schnell zu uns zurück. Aber wozu sollen sie den Weg zu uns nehmen, wenn wir nicht besser sind als sie? Man braucht deswegen kein Protestantenmacher zu sein, aber mit dem ewigen Müßiggelüfteten erreichen wir gar nichts. Katholische Farbe befehlen, das ist heute nötiger als je. Das ist auch fast das einzige Heilmittel für unsere dem Unglauben und der Schlechtigkeit zunehmende Jugend heiderlei Geschlechts.

Es müssen einige den freien, katholischen Mut haben und für ihr gutes Christentum Vorkämpfer werden, Bekämpfer, und wenn es sein muß: Märtyrer. Mit diesem wackeligen, knochenlosen Christentum ist uns und der Welt nichts gedient. Lieber gar keine Christen als solche. Die andern, die meisten selbst aus dem eigenen Lager, werden natürlich diese „Frommen“ mit dem Geifer ihres Spottes überziehen oder sie doch im Stich lassen. Aber bei einigen wird sich's im Gewissen regen und das Ende wird sein, daß die Guten und Schlechten sich in zwei Heerlager sammeln: **Vöde und Schaf!**

Was uns fehlt, sind Laienapostel. Nicht solche, die mit dem Kreuze in der Hand predigen durch unsere Flecken ziehen sollten, sondern aufrichtige Christen, die für ihre ganze Umgebung mit Wort und Tat den praktischen Christentum die Bahn brechen. Es muß jeder Gläubige wie der ein Missionar seiner Umgebung werden. Wenn man sieht, wie die Feinde der Kirche und der christlichen Religion an der Arbeit sind, uns wieder in die Skatofolgen zurückzu-

treiben, sollte es da nicht einem jeden mit apostolischem Glaubenseifer ankommen, mitzubehelfen, daß die moderne Reueidenwelt wieder christlich werde? Es hat einmal einer gesagt, erst wenn man sich seines Christentums wegen wehren muß, u. es gegen seine Angreifer verteidigt, wird man seines Glaubens wahrhaft froh. Das könnte heute jeder an sich erfahren, aber viele ducken sich vor dem leiblichen Angriff und wagen sich mit ihrem Glauben nicht herghast an die Front. Wenn einmal wieder eine Art offenen Kulturkampfes kommt und die Gottesfeinde Priester und Altar aus der Welt zu schaffen suchen, dann wird auch der alte Geist der verfolgten Kirche aufleben, und das war immer ein sehr guter christlicher Geist. Wenn es dann nur nicht für sehr viele schon zu spät ist! Denn Unglaube, Unmüßigkeit und Gottlosigkeit greifen mit vorerender Macht um sich. Darum zurück zum praktischen Christentum, heraus mit dem Glauben und dem religiösen Leben in die breiteste Öffentlichkeit, Einzelarbeit untereinander zur Förderung des Glaubenslebens: **Leben apostolisch!**

Der Siegeslauf des Ultravioletts

Von Dr. Villy Wagner - Berlin

Als kurz vor dem stränge die Beitragung mit der „Künstlichen Höhen-sonne“ aufkam und sich rasch einbreitete, da sprach man in Zeitungs- und Zeitschriften von der Bedeutung des Ultravioletts, von dem man bis dahin höchstens in der Schule als von dem unsichtbaren Teil des Spektrums gehört hatte, dem man wenig Bedeutung beimaß. Eben dieser unsichtbare, jenseits des Roten liegende Teil des Spektrums aber bezieht aus jenen kurzwelligen Strahlen, die in letzter Zeit geradezu eine Revolution auf biologischen Gebiet hervorgerufen haben. Ultraviolet ist eine Zauberformel geworden, die viele Leiden heilt. Ultraviolet weigert unsere Lebenskraft, es heilt Tuberkulose, englische Krankheit und andere bisher kaum beeinflussbare Leiden, es erzeugt das lebenswichtige Vitamin D, dessen Fehlen eben verantwortlich ist für die englische Krankheit, die Rachitis, die Kinder zu Strüppeln und für ihr ganzes Leben schwächlich und unglücklich machen kann.

An der Breslauer Kinderklinik hat man stülende Mütter mit dem ultravioletten Licht der Quarzlampe (künstliche Höhen-sonne) bestrahlt, und die Mutterbrut gab reichlichere Nahrung. Bestrahlungen schon Monate vor der Geburt vermochten den leider gar oft gelesenen Bericht der werdenden Mutter aufzuhalten. Ihre Säbne blieben gesund, das sinden-gerüst blieb ungeschwächt, ein vorher blühendes Aussehen ging nicht verloren, und der junge Erdenbürger kam voll gesund zur Welt.

Der Siegeslauf des Ultravioletts ist unaufhaltbar, die Kenntnis der wunderbaren Heilwirkung kurzwelliger Strahlen heute schon fast allgemein verbreitet. Dennoch konnten die Forschungen der deutschen Insel-Expedition, die zur strahlenbiologischen Erforschung Islands im vorigen Jahre entsandt worden war, noch wichtige neue Ergebnisse zutage fördern.

Schon lange hatte man sich darüber Gedanken gemacht, weshalb der Gesundheitszustand auf Island ein so viel besserer ist als etwa auf den Färöern, einer einsamen Inselgruppe im Nordatlantik, auf der, wie man wußte, die gleiche Ernährungsweise herrscht wie in Island: nämlich Fischnahrung, speziell der Genuß von rohem, getrocknetem Fisch und Torischleibtran, also Nahrungsmittel, die in großer Menge das rachitisverhindernde Vitamin D enthalten; während aber in Island die englische Krankheit eine Ausnahmeerscheinung ist, sind auf den Färöern mehr als die Hälfte der Kinder rachitisch. Die Fischnahrung allein reichte also offenbar nicht aus, die Rachitis zu verhindern. Es muß auf Island noch ein zweiter Faktor im Spiele sein, der für den hervorragenden Gesundheitszustand der Isländer herantretend verantwortlich ist: die unmittelbare Sonnen- und Sumpelstrahlung. Man hat gefunden, daß die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes das lebenswichtige Vitamin direkt in der Haut erzeugen, Ultravioletstrahlung also noch wichtiger ist als vitaminreiche Nahrung. Ein tägliches Schicksal will es, daß gerade im Sommer, wo auf den Färöern ebenso wie auf Island ewiger

Tag herrscht, dieser dort durch beständige Gelfstromnebel verdunkelt wird, so daß es nur sechs sonnige Tage im Jahre gibt! Die Isländer dagegen bleiben von der Rachitis verschont, weil ihnen das antirachitische Vitamin aus zwei Quellen fließt: durch die Nahrung und die Strahlung.

Als Erfolg darf die Expedition (über die die „München in Wissenschaft und Technik“, Frankfurt a. M., berichtet) es sich kühnen, die starke Ultravioletstrahlung energetisch festgelegt zu haben. Ein wunderbarer Zufall, daß nämlich eine lichtempfindliche Radiumzelle dieselbe Empfindlichkeit für Ultraviolet hat wie die menschliche Haut, legt uns in dem das ganze Ultravioletgebiet rein physikalisch zu messen. Die Messungen mit der Radiumzelle geben uns einen exakten Anhalt für die gesundheitbringende Strahlung der Sonne.

Nach eine andere wichtige Einsicht verdanken wir der Insel-Expedition, nämlich eine Bestätigung und ein besseres Verständnis der Maßnahmen, die kürzlich von dem berühmten Lichtforschungsphysiker in Hamburg bekannt gegeben wurden. Diese ergaben, daß in den Straßen der Großstadt, die in den ganzen Tag und Nacht der Fabrikschleife eingekühlt sind, das Ultraviolet selten ist und nur in der Mittagszeit kräftig genug auftritt, um unsere Jugend gesund zu erhalten. In Hamburg kann man sogar noch 100 Kilometer über der Stadt den Großstadtklima an der Berringerung der Ultraviolet durchlässigkeit der Luft wahren.

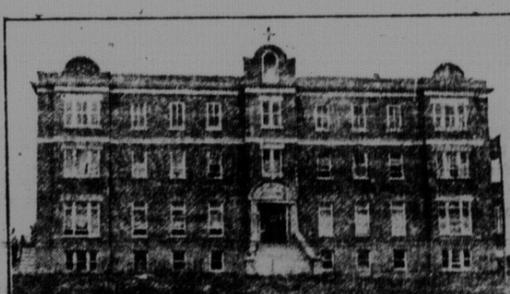
Der Sommer, der uns seit dem Annahen und der Verarmung der Rohstoffbetriebe und des Verkehrs aus dem Bereich der Städte so oft wie möglich entziehen heißt und uns mit Sehnsucht nach der reinen Luft von Meeres- und Gebirgsland lockt, erfüllt, hat uns wieder einmal richtig gelehrt. Ohne daß wir die Gründe kannten, ohne daß wir

ahnten, daß Ultraviolet das große Chlorier ist, auf das wir im Hochgebirge fahnden, hat sich die Sittliche Reife zu machen, in immer breiteren Schichten unseres Volkes längst durchgesetzt und in an die Stelle der früher so beliebten Sommerwohnung getreten, die man gern in der nächsten Nähe der Stadt sucht. Die Sucht, in die Ferne zu schweifen, hat als einen wohlbedingten Sinn; sie entspringt nicht nur wie oft zu Unrecht behauptet wird, der Sensationslust und der Freude am Fernen und Fremden, sondern vielmehr der Beobachtung, daß man sich am Meer oder im Gebirge schneller und gründlicher erholt als in der Nähe der großen Städte, was schon rein äußerlich an der viel intensiveren Prominenz der Haut erkenntlich ist, eben einer Folge der Ultravioletstrahlung. Wie oft hat sich an hier wieder gezeigt, daß der Zustimm auf den richtigen Weg führt, dessen Nützlichkeit die Wissenschaft erst nachträglich bestätigt.

Neute in eine Forderung der Sittliche: So oft und so weit wie möglich heraus aus dem Rummel der Stadt und wo dies nicht möglich ist, wo es an natürlichen Sonnenlicht fehlt, Bestrahlung mit „künstlicher Höhen-sonne“. Darüber hinaus erhebt sie den Ruf, nach Vitaminierung der Lebensmittel, besonders der Säugernahrung durch Bestrahlung. Mit der Bestrahlung der Säugernahrung geht man in Deutschland, dem Geburtslande der Quarzlampe (1906) der ganzen Welt voran. Schon heute wird in über 50 Städten die Säugernahrung zum Zugen unseres Volkes durchbestrahlt.

Eyebright: Augentrost
 Erhält, reagiert, heilt, stärkt und weicht Entzündung, Augentatort, auch in der Rolle des Nahrungsmittels. Flasche 10 Gs.; drei für \$1.00, postfrei.
ELSASS MEDIZIN PLATZ
 Bräun, Minn.

ST. URSULA'S ACADEMY
 BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: **Preparatory, High School und Musik**
 Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
 The Mother Superior, St. Ursula-Convent
 Bruno, Sask.

Jede Anzeige im **St. Peters Boten** erreicht Tausende von Lesern.
 Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.
 Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefe, Karten, Kuverte, Reklamen und Buchlein, Plakate und andere Karten und Sonstige prompt und für mäßige Preise geliefert von **St. Peter's Press**
 Münchenster Sask.